

sprach viel von dankbar sein müssen und so. —

Aber weiß der Himmel, er mochte den Russen nicht. Je länger der bei ihm wohnte, desto mehr wuchs seine Abneigung. Nicht weil Gregor irgendwie rechthaberisch, unbescheiden oder gewalttätig war. Nein — eher war das Gegenteil der Fall. Aber er war so ein großer, hübscher Bursche, und Mary — nun, man hatte ja Augen im Kopf und man konnte sehen, wie bewundernd ihre Blicke an dem braunhaarigen, hünenhaften Ausländer hingen.

Bill mühte sich, dieses Wohlgefallen an dem anderen ihr nicht zu verargen. Schließlich war es ja fast selbstverständlich; denn er, Bill, war ja ein halbes Wrack und bald zu allem unbrauchbar, selbst zur Liebe. Dennoch wurmte es ihn, dieses Spiel der Augen zu beobachten, und wenn er auch nicht glaubte, daß Mary ihm in Wahrheit untreu werden würde, so schien es ihm doch ratsam, jede Gelegenheit dazu aus dem Wege zu räumen.

Lange, schlaflose Nächte hatte er darüber nachgedacht, wie sich dieses Ziel erreichen ließe, ohne es mit dem Russen zu verderben, ohne die Möglichkeit heraufzubeschwören, daß Gregor sich hinter den Meister stecke und er wieder auf die Straße geworfen werde.

Aber jetzt war das alles nicht mehr nötig. Seit gestern abend nicht mehr. Da war er unvermutet nach Hause gekommen und hatte die beiden überrascht. Jetzt wußte er, daß er viel zu lange nachgedacht hatte. Er hatte nicht das Messer aus der Tasche gerissen — o nein. Er hatte nur Mary angesehen, die rot geworden war und ihre Verlegenheit mit einem frechen Lachen zu überdecken suchte. Das hatte ihm sehr wehgetan. Und dann hatte er sich, halb über die Schulter, zu Gregor gewandt und gesagt, wirklich ganz leise nur: „Du ziehst wohl jetzt aus — heute abend noch?“ Und der Russe hatte genickt, und als Bill in seiner Kammer verschwunden war, hörte er noch, wie der andere seine Sachen zusammenpackte und — nach einer

knappen halben Stunde — polternd fortging, kaum daß er flüsternd ein paar Abschiedsworte mit Mary gewechselt hatte.

Gern hätte Bill geweint an diesem Abend. Aber er schämte sich doch, das zu tun. Ging nur, als Mary in die Kammer kam, wortlos an ihr vorbei und machte sich auf dem Fußboden in der Küche sein Lager.

Jetzt am Morgen beim Waschen fröstelte er heftig. Aber nicht so sehr aus dem Gefühl der Kälte, sondern weil er Angst hatte vor der Begegnung mit Gregor. Angst auch davor, daß der Russe irgend etwas klatschen würde, über lungenkrank, gefärbte Haare und derlei, daß man ihn, Bill, wieder auf die Straße werfen könnte.

Aber als er ihn dann vor dem kahlen, nackten Skelett des Wolkenkratzers traf, an dem außer den beiden noch sechzig andere Männer arbeiteten, war es doch alles nicht so schlimm. Der Russe sagte „Morgen“, wie immer, tat ganz so, als wäre nichts gewesen.

Gregor fuhr mit dem Fahrstuhl hinauf nach oben, ins sechzehnte Stockwerk. Dort, in schwindelnder Höhe, verrichtete er seine Arbeit mit dem mechanischen Niethammer, der die glühenden Bolzen in die roten, stahlgeschmiedeten Träger trieb.

Bill, der zwei Stockwerke tiefer arbeitete, an der Außenwand, wo es galt, die Auflager für die Balken herzurichten, war über die zwölf ungeheuren Leitern hinaufgeklettert. Denn seit vor drei Wochen die Haltetrossen eines Fahrstuhls gerissen waren und der aus fürchterlicher Höhe herabsausende Kasten seine sieben Insassen zu formlosem Brei zusammengehauen hatte, vertraute sich Bill lieber seinen Händen und Füßen an, um den Arbeitsplatz zu erreichen.

Als es Zeit zum Mittagbrot war, kletterte der Russe zur Leiter. Es war ein plötzlicher Einfall, über den er sich keine Rechenschaft ablegte. Immer bisher hatte er auch zum Abstieg den Fahrstuhl benutzt — aber diesmal wollte er nicht.

Die anderen lachten ihn aus. Aber ohne